

# FESTSCHRIFT KUHLÄNDCHEN

zum

## 10. Kuhländer Landschaftstreffen am 1. und 2. Juli 1972

in Ludwigsburg



*Der Kuhländer Bauernbrunnen in Ludwigsburg*

# DAS KUH LÄNDCHEN



DIPL. ING.  
GUSTAV STUMPF  
1957



NEUTITSCH  
UM 1833



# FESTSCHRIFT KUH LÄNDCHEN 1972

herausgegeben vom Landschaftsrat Kuhländchen in der  
sudetendeutschen Landsmannschaft  
anlässlich des

## 10. Kuhländler Landschaftstreffens am 1. und 2. Juli 1972

in der Kuhländler Patenstadt Ludwigsburg mit einer Feier zum  
10-jährigen Bestehen der Patenschaft Kuhländchen-Ludwigsburg,  
der Eröffnung des Heimatarchivs Kuhländchen und dem Gedenken  
zum 150. Geburtstag des Kuhländler Forschers und Begründers  
der Vererbungslehre Gregor Mendel

Zusammenstellung von Ernst Tiletschke



Nachbestellungen beim Heimatarchiv Kuhländchen,  
714 Ludwigsburg, Stuttgarter Straße 62

Karte:  
Neutitschein und das Kuhländchen von Dipl.-Ing. Gustav Stumpf

## Liebe Patengemeinde der Heimatlandschaft Kuhländchen!

Die Stadt Ludwigsburg ist in der glücklichen Lage, Ihnen nach zehnjähriger Patenschaft ein Versprechen einlösen zu können: die Eröffnung und Übergabe des „Heimatarchivs Kuhländchen“!

Es bedurfte mancher Anstrengungen von Ihrer und unserer Seite, bis wir für die nach der Vertreibung geborgenen Kulturdokumente Ihrer verlorenen Heimat einen würdigen Unterbringungsort gefunden hatten. Aber was lange währte, wurde endlich gut! Im renovierten „Stuttgarter Torhaus“ soll nun eine der schönsten Landschaften unserer ehemaligen Ostgebiete wieder in der Erinnerung lebendig werden.

Siebenhundert Jahre deutscher Kulturgeschichte zwischen Sudeten und Beskiden haben der gesamten zivilisierten Welt bleibende Werte geschenkt. Das beweisen allein Namen wie Comenius, Eichendorff, Gregor Mendel und Sigmund Freud.

Als Ihr „Patenonkel“ freue ich mich mit Ihnen, daß wir gemeinsam dazu beitragen durften, diese kulturelle Aussage in ihrer ganzen Vielseitigkeit und Bedeutung der Nachwelt zu erhalten. Ich freue mich aber auch für unsere Stadt Ludwigsburg, die mit dem „Heimatarchiv Kuhländchen“ eine neue Stätte der Begegnung und Pflege des Heimatdenkens gewonnen hat!

gez. Dr. Ulshöfer



## Willkommengruß des Landschaftsrates

In tiefster Verbundenheit mit unserer alten Heimat heißen wir alle Gäste und Landsleute bei unserem Kuhländer Landschaftstreffen 1972 herzlich willkommen, das durch die Eröffnung des Kuhländer Heimatarchivs, unser 10-jähriges Patenschaftsverhältnis mit der Stadt Ludwigsburg und einer Gedenkfeier zur 150. Wiederkehr des Geburtstages des großen Kuhländer Forschers und Begründers der Vererbungslehre Gregor J. Mendel seine besondere Note hat.

Seit der gewaltsamen Vertreibung aus der Heimat 1945/46 war es unser Ziel, unser heimatliches Kulturgut durch eine sichere Unterbringung in einem Heimatarchiv der Nachwelt zu erhalten. Mit der Patenschaftsübernahme der Stadt Ludwigsburg über unser Kuhländchen wurden wir unserem Ziele nähergebracht, das nur mit der verständnisvollen Unterstützung durch die Patenstadt erreicht werden konnte. Die Eröffnung des Heimatarchivs Kuhländchen am 1. Juli 1972 wird in der Vertreibungsgeschichte der Kuhländer auch in Zukunft ein wichtiges Datum sein. Wir danken der Patenstadt Ludwigsburg an dieser Stelle für das große Verständnis unserer kulturellen Belange und ihrer großzügigen Unterstützung bei deren Verwirklichung in den 10 Jahren unseres Patenschaftsverhältnisses, so bei der Erstellung des Denkmals „Kuhländer Bauernbrunnen“ im Jahre 1968 und bei der Errichtung des Kuhländer Heimatarchivs. Dieser Dank gilt aber auch allen unseren Landsleuten, die durch ihre Opferbereitschaft zur Verwirklichung dieser beiden Planungen beigetragen haben.

In der Erkenntnis, daß wir heute in einer Zeit des geistigen und sozialen Umbruchs leben, wollen wir aber trotzdem nicht auf unsere alte Heimat vergessen, denn nur wer sich mit ihr verbunden fühlt, kann diese Verbundenheit auf unsere neue Heimat übertragen. Was wir seit unserer Vertreibung an heimatlichen Kulturwerten zusammengetragen haben und noch zusammentragen werden, zählt gleichzeitig auch zum Kulturgut des gesamten deutschen Volkes, zu dem wir als Schicksalsgemeinschaft gehören. So gesehen, sind unsere Heimatveranstaltungen nicht Ausdruck sentimentaler Gefühlsausbrüche, wie von mancher Seite fälschlich behauptet wird, sondern reihen sich mit ihren Kulturprogrammen befruchtend in das Mosaik des gesamten Kulturlebens unseres deutschen Volkes ein. Wir wollen daher an ihnen festhalten.

Ludwigsburg, den 1. Juli 1972

Für den Landschaftsrat Kuhländchen  
gez. Kurt Janik,  
Landschaftsbetreuer.

## Festordnung

anlässlich des 10. Kuhländer Landschaftstreffens am 1. und 2. Juli 1972 zum 10-jährigen Patenschaftsjubiläum Kuhländchen-Ludwigsburg mit der feierlichen Eröffnung des Heimatarchivs Kuhländchen und der Feier zum 150. Geburtstag des Kuhländer Forschers und Begründers der Vererbungslehre Gregor Johann Mendel.

### Samstag, den 1. Juli:

- 11.00 Uhr Empfang der Mitglieder des Landschaftsrates im Rathaus  
15.00 Uhr Eröffnung des Heimatarchivs Kuhländchen in der Gaststätte „Kaiserhalle“, Karlsplatz, bei der Friedenskirche, mit folgendem Programm:  
Quartett: Bauerntänze von Dr. L. Metzner (Kuhländer Menuett)  
Begrüßung durch den Kulturreferenten des Landschaftsrates Kuhländchen, Lm. Heinz Hohlbaum  
Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Ulshöfer mit Überreichung der Schlüssel des Archivs  
Dr. Heinrich Kuhn, Leiter des sudetendeutschen Archivs:  
„Die Aufgaben eines sudetendeutschen Heimatarchivs“  
Schlußworte des ehem. Kulturreferenten Oberl. a. D. Ernst Tiletschke  
Besichtigung des Archivs und der Heimatstube  
19.30 Uhr Heimatabend in der Stadthalle mit folgendem Programm:  
Begrüßung durch den Landschaftsbetreuer Kurt Janik  
Lieder der Sing- und Spielschar Stuttgart unter Leitung von Herbert Preisenhammer  
Grußworte des Oberbürgermeisters Dr. Ulshöfer, der Vertreter der Ministerien in Bonn und Stuttgart, sowie des Oberarchivdirektors der Württembergischen Staatsarchive, Dr. Uhland und der Vertreter der anwesenden Verbände und Vereine  
Festrede Reinhard Pozorny als Vertreter des Bundesverbandes der sudetendeutschen Landsmannschaft  
Schlußlied und Volkstänze der Sing- und Spielschar Stuttgart mit anschließendem Tanz bis 1 Uhr

### Sonntag, den 2. Juli:

- 9.00 Uhr Kath. Gottesdienst in der Friedenskirche  
10.30 Uhr Evang. Gottesdienst in der Friedenskirche  
11.00 Uhr Gedenkfeier zum 150. Geburtstag Gregor J. Mendels vor dem Denkmal „Kuhländer Bauernbrunnen“ mit einer Ansprache des Lm. Heinz Hohlbaum, umrahmt von musikalischen Darbietungen der Blaskapelle Wrana, Maichingen (Brunnenkonzert)  
Ab 14 Uhr Großtreffen der Landsleute in und vor der Stadthalle, (Musikkapelle Wrana)

## Die alte Lade

Di Grueßle kromt ofm Bodem  
Ai dar alde Blumelod rem.  
Si brecht<sup>1)</sup> fot miet sich saowr  
Dann zietrt miet Hand oann Stemm.

Zerknieterte Hauwe oann Laiwlen  
Dann a aldr Zilindrhut.  
Di lejn nawr dam Brautrok  
Oann arr<sup>2)</sup> durre Schmäckuesterrut.

Dar aigebochte<sup>3)</sup> Schwenker,  
Dar aemol hiemmelblo woer,  
Hot ihr goer sue gut gefoalle  
Für femfnufzich Joehr.

Doas Bätle<sup>4)</sup> oann Rautekranzle  
Hot si bam Altr getroen.  
Si konnt ju kaum für Fraede  
Doas winzige Jawörtle soen.  
Si palwrt<sup>6)</sup> miet dam Gerappl<sup>7)</sup>  
Si wühlt miet ihrn zietrije Hände  
Ai dam gotsuiralde Gemärr<sup>5)</sup>.

Oann ies am Kop ganz ärr.

Di Brautschuh oann doas Bejlgloas,<sup>8)</sup>  
's lait aolls bontüewr am Rom<sup>9)</sup>.  
Di Grueßle ies mid oann sätzt sich  
Amahlich<sup>10)</sup> of ann Trom<sup>11)</sup>.

Si hot a Kenderschühle  
Ann Hände oann grannt sue sehr.  
Si toallt: „Wi grueß wär doas Büwle,  
Wenns ni gestuiwe wär.“

Di Träpplen kaulen ihr ronder  
Oann blain ann Ronzeln stiehn.  
Di Sonn schannt of di Grueßle  
Fürm letzte Schlofegiehn.

Dr. Joseph Hauptmann

1) spricht, 2) einer, 3) zerknüllt, 4) Stirnbörtlein der Braut, 5) Kleinigkeiten, 6) spricht, 7) Kleinigkeiten, 8) um das Jahr 1850 plätteten die Kuhländerinnen die Wäsche noch mit dem Bügelglas, 9) Ruß mhd. ram., 10) langsam = allmählich, 11) Balken.



## Die Feier der Patenschaftsübernahme

im Rahmen des 5. Kuhländer Landschaftstreffens am 4. und 5. August 1962 in der Patenstadt, von der Einmaligkeit des Ereignisses geprägt, war die eindrucksvollste Veranstaltung der Kuhländer nach ihrer Vertreibung und sie waren aus allen Teilen Deutschlands, viele aber auch aus dem Ausland gekommen, um diese weihevollen Stunden mitzuerleben.



# PATENSCHAFTSURKUNDE

## DER STADT LUDWIGSBURG

### ÜBER DIE HEIMATLANDSCHAFT KUHNLÄNDCHEN

Der Gemeinderat der Stadt Ludwigsburg, als gewählte Vertretung der Bürgerschaft, hat am 12.10.1961 durch einstimmigen Beschluß die Patenschaft über die sudetendeutsche Heimatlandschaft → Kuhländchen übernommen.

Allen Kuhländleern, die gewaltsam von Haus und Hof vertrieben wurden will die Patenstadt Ludwigsburg zur Stätte für die Pflege ihres überlieferten Kulturgutes und zu einem Mittelpunkt werden von dem aus die Erinnerung an die alte Heimat und die Verbindung zu den Schicksalsgefährten wachgehalten wird. Möge aus dieser Patenschaft eine freundschaftliche Verbundenheit zwischen den vertriebenen Kuhländleern und der Ludwigsburger Bürgerschaft erwachsen.

LUDWIGSBURG, DEN 4. AUGUST 1962

DER OBERBÜRGERMEISTER  
IN VERTRETUNG

BÜRGERMEISTER

Ein Empfang im Rathaus am Samstag, den 4. August, vormittags, führte die Mitglieder des Landschaftsrates Kuhländchen mit den Vertretern des Gemeinderates und der Stadtverwaltung der Patenstadt in ungezwungener Weise zusammen, um sich vor allem kennenzulernen, begrüßt und willkommen geheißen von Bürgermeister Gerhard Krohmer in Vertretung des Oberbürgermeisters Dr. Saur. In seinen Worten wies Bürgermeister Krohmer auf die Herkunft der Kuhländer und deren Verdienste in Bezug auf ein blühendes Wirtschaftsleben und ein hochentwickeltes Schulwesen in ihrer Heimat hin. Die Beständigkeit ihrer Veranstaltungen in Ludwigsburg führte folgerichtig zur Übernahme der Patenschaft, die am heutigen Tage besiegelt wird. Landschaftsbetreuer Franz Leidolf dankte namens der Kuhländer für den Empfang als ersten freundschaftlichen Akt des Patenschaftsverhältnisses. Durch die Anwesenheit der Kuhländer Trachtengruppe bot der Empfang ein buntes Bild.

Der Festabend am 4. August im überfüllten Saale der Stadthalle als Höhepunkt der Feier, vorbereitet durch den beauftragten Festausschuß des Landschaftsrates unter der Leitung des Lm. Alfred David und unter Mitwirkung des DJO-Fanfarenzuges Stuttgart, des Streichorchesters und Kolpingchores Ludwigsburg, war die Stunde der offiziellen Patenschaftsübernahme der Stadt Ludwigsburg über die sudetendeutsche Heimatlandschaft Kuhländchen. Zahlreiche Glückwünsche und Glückwunschtelegramme, darunter auch solche aus Schweden, Österreich und sogar aus Übersee bezeugten die große Anteilnahme von Kuhländern, die das Schicksal der Vertreibung aus der Heimat in alle Teile der Welt getrieben hatte, an diesem bedeutungsvollen Ereignis.

Für den im Urlaub weilenden Oberbürgermeister Dr. Saur vertrat Bürgermeister Gerhard Krohmer mit einer starken Abordnung die Stadt Ludwigsburg.

Der feierliche Akt der Patenschaftsübernahme begann mit einer Ansprache des Landschaftsbetreuers Franz Leidolf, der betonte, daß uns Kuhländern damit ein Wunsch in Erfüllung gegangen ist, der uns insofern besonders erfreut, als wir nun sechzehn Jahre nach der Vertreibung wieder eine Heimstätte gefunden haben.

„Beglückt ergreifen wir die Bruderhand, die uns die Patenstadt reicht. Dieser Augenblick ist ein geschichtliches Ereignis, denn hier bringen sich Heimatvertriebene und Heimatverbliebene ein großes Vertrauen entgegen, und er hob weiter hervor, daß die Kuhländer es als ihre Pflicht empfinden, der Heimat zu dienen und hoffen, in dieser Aufgabe durch die Patenstadt Unterstützung zu finden. Wir sind überzeugt, daß dieses Patenschaftsverhältnis sich für beide Teile segensreich auswirken wird.“

Diese Ansprache beantwortend, erklärte Bürgermeister Krohmer, daß die Kuhländer auch nach der Patenschaftsübernahme ihre Heimat nicht vergessen dürfen. Die Liebe zur Heimat sei das feste Band, das uns immer zusammenhalte. Durch die Patenschaft wolle die Stadt eine Stätte der Begegnung und einen Mittelpunkt für die Geschichte und die Kultur des Kuhländchens schaffen. Vor allem der Jugend müsse immer vor Augen gehalten werden, was die Heimat und das Kuhländchen seien. Ludwigsburg will hier, wie es in der Urkunde heißt, ein Zentrum zur Pflege des überlieferten Kulturgutes werden.

Er versprach, daß nach Erbauung des geplanten Heimatmuseums dort auch für die kulturellen Werte des Kuhländchens ein Platz zur Verfügung stehen werde. Wer die Heimat aufgibt, gibt ein Stück seiner selbst auf – rief der Redner aus und versicherte, daß die Stadt bestrebt sei, das Freundschaftsverhältnis zu den Kuhländern bestens zu fördern.

(Die Ausschnitte aus diesen beiden Ansprachen wurden dem Bericht über die Patenschaftsübernahme von Fritz Eichler in der Folge 10/1962 des Heimatblattes „Alte Heimat Kuhländchen“ entnommen).

Die Patenschaftsurkunde, die vor der Überreichung durch Bürgermeister Gerhard Krohmer an Landschaftsbetreuer Franz Leidolf vollinhaltlich verlesen wurde, trägt als Ausstellungsdatum den Tag der Überreichung, 4. August 1962 nach dem Beschluß des Gemeinderates vom 12. 10. 1961. Anschließend überreichte Dr. Edmund Mansbart namens des Landschaftsrates, Bürgermeister Krohmer für die Patenstadt eine Lederkassette mit einer Widmung und einer Sammlung von Bildern aus dem Kuhländchen, die durch Dipl.-Ing. Gustav Stumpf sorgfältig ausgesucht worden war.

Ein würdiger Abschluß dieser weihvollen Feier war die Darbietung des Festspiels „Schicksal der Heimat“ durch die Heimatgruppe der Kuhländer von Augsburg unter Mitwirkung des Steichorchesters und des Kolpingchores Ludwigsburg, wie auch der Kuhländer Tanz- und Trachtengruppe Mellrichstadt, in welchem der Verfasser Oberlehrer Ernst Tiletschke die Siedlungsgeschichte des deutschen Kuhländchens in den vergangenen siebenhundert Jahren durch geschichtliche Angaben, Lieder, Gedichte, Mundartvorträge und Volkstänze aufzeigte.



Lederkassette mit der Widmung des Landschaftsrates und einer Bildersammlung aus dem Kuhländchen

Höhepunkte des zweiten Festtages waren eine Kundgebung, in der Staatssekretär Sepp Schwarz sprach und die Übergabe der neuen Kuhländer Landschaftsfahne durch Oberlehrer Ernst Tiletschke an die Heimatlandschaft zu Händen des Landschaftsbetreibers Franz Leidolf als Symbol der Treue zur angestammten Heimat. Die Fahne zeigt auf der einen Seite das Stadtwappen der Heimatkreisstadt Neutitschein und auf der anderen das „tanzende Kuhländer Bauernpaar“ nach dem Kuhländer Künstler Franz.

# DAS KUH LÄNDCHEN

## Unsere verlorene Heimat im Bilde

### WIDMUNG

*Ein unabwendbares Schicksal hat uns aus unserer von Anbeginn deutschen Heimat im Odeggau vertrieben und uns dem deutschen Ursprungslande wieder zugeführt. Dankbar anerkennen wir die gütliche Aufnahme, die uns nun die Stadt Ludwigsburg durch die Übernahme der Patenschaft über das gesamte Kuhländchen entgegenbringt und überreichen dem hochgeehrten Stadtrate als ein Zeichen unserer Dankbarkeit eine Bildkassette, die unsere verlorene Heimat, ihr Land und Volk in Sitten und Gebräuchen vor Augen führen soll.*

Ludwigsburg, den 4. August 1962

für den Landschaftsrat Kuhländchen:

Landschaftsbetreuer  
und Vorsitzender des  
Landschaftsrates

Kulturstellenleiter  
der Heimatlandschaft  
Kuhländchen

Stellvertreter  
und Geschäftsführer  
des Landschaftsrates

Barwig d. Ä., das er als Motiv in Bronze für seinen Kuhländer Bauernbrunnen in Neutitschein geschaffen hatte. In der vergoldeten Fahnenstangenspitze ist noch einmal das Stadtwappen Neutitschein in Umrissen zu erkennen. Die Fahne ist von der Firma Gropper und Sohn in Friedberg bei Augsburg hergestellt.

Den Abschluß dieser denkwürdigen Feier der Patenschaftsübernahme bildete ein eindrucksvolles Totengedenken mit dem Deutschlandlied als Treuebekenntnis der Kuhländer zu ihrer neuen Heimat, zu Deutschland.

## Das Ergebnis des 10-jährigen Patenschaftsverhältnisses

kann als höchst produktiv bezeichnet werden. Ludwigsburg ist für uns Kuhländer nicht nur eine Stätte unserer Begegnungen und Veranstaltungen, sondern vor allem auch zum Mittelpunkt der Pflege unseres kulturellen Erbes geworden, wie es einst daheim die Städte des Kuhländchens waren. Die verständnisvolle Zusammenarbeit im gemeinsamen Patenschaftsausschuß war in den zehn Jahren die Grundlage zur Verwirklichung jener Planungen, die uns vor allem am Herzen lagen. Wir alle erinnern uns der feierlichen Enthüllung des Heimadenkmales „Kuhländer Bauernbrunnen“ anlässlich des 8. Landschaftstreffens 1968, des ersten großen Gemeinschaftswerkes der Patenstadt Ludwigsburg mit unserer Heimatlandschaft. Und wenn wir uns in diesen Tagen beim 10. Kuhländer Landschaftstreffen in unserer Patenstadt mit dem großen Schloß und den einzigartigen Gärten wiederfinden, werden wir die Eröffnung des Heimatarchivs Kuhländchen als Krönung der Gemeinsamkeit mit unserer Patenstadt erleben, jener Stätte, in der fernerhin unsere Kuhländer Heimat in seiner Geschichte als sudetendeutsche Heimatlandschaft weiterleben wird. Was Ludwigsburg bei der Patenschaftsübernahme vor zehn Jahren versprochen hat, hat sie als die Patenstadt der Kuhländer getreulich gehalten. Das 10-jährige Patenschaftsjubiläum verpflichtet uns zum Dank, soll aber gleichzeitig der Ansporn für die weitere Vertiefung des Patenschaftsverhältnisses sein. Das Vertrauen, das uns die Patenstadt geschenkt hat, wollen wir Kuhländer unsererseits mit demselben Vertrauen auch fernerhin entgelten.

## Zur Eröffnung des Kuhländer Heimatarchivs in Ludwigsburg am 1. Juli 1972

Mit der Errichtung des Heimatarchivs Kuhländchen in Ludwigsburg wurde jene bleibende Stätte geschaffen, in der das sudetendeutsche Kuhländchen nach der Vertreibung der Deutschen auch in der Zukunft weiterleben soll. In der Erkenntnis, daß ein Volk oder eine Volksgruppe von der Nachwelt nicht nach Kriegen, Siegen oder Niederlagen, sondern nur nach deren Leistungen beurteilt werden, fühlten wir Kuhländer uns nach der Vertreibung aus der Heimat verpflichtet, sie in Dokumentationen seit ihrer friedlichen Besiedlung vor mehr als siebenhundert Jahren durch Deutsche festzuhalten und damit unser Anrecht auf sie und zugleich das Unrecht der Vertreibung nachzuweisen.

Es war ein schwerer Anfang und es bedurfte der Mitarbeit vor allem jener Kräfte, die sich schon in der Heimat als Volkskundler, Heimatforscher, Heimatschriftsteller oder im öffentlichen und kulturellen Leben bewährt hatten, da man uns in den sogenannten „Aussiedlungslagern“ mit besonderer Gründlichkeit alles abgenommen hatte, was an die Heimat erinnerte, mit dem deutlich erkennbaren Zwecke, die Erinnerungen an sie in uns für alle Zeiten auszulöschen. Wenn es besonders einigen Frauen trotzdem gelang, einige wertvolle Andenken, wie Volkstrachten, Dokumente oder Bilder und Schriftwerke in die neue Heimat mitzunehmen, gehörte ebensoviel Mut wie Glück dazu. Besondere Hilfsquellen für uns waren und sind auch heute noch Österreich und besonders die ehemalige Kaiserstadt Wien, wohin noch in der Zeit der Doppelmonarchie bis 1918 viele Kuhländer aus beruflichen Gründen übersiedelt waren, die jedoch niemals ihre Verbindungen mit der Kuhländer Heimat aufgegeben hatten. Aus Wiener Antiquariaten konnten wir wertvolle Unterlagen über unser Kuhländchen erwerben und auch die westdeutschen Universitätsbibliotheken enthalten wertvollste Dokumen-

tationen über unsere Heimat. Für ein späteres Heimatarchiv schwebte uns in jener Zeit die volkskundliche Abteilung des Kuhländer Heimatmuseums in unserer Kreisstadt Neutitschein vor.



*Dipl.-Ing. Gustav Stumpf, geb. 5. 3. 1880 in Neutitschein,  
gest. 7. 8. 1962 in Fulda*

Die Grundlagen für unser Heimatarchiv in Ludwigsburg schuf Herr Oberregierungsbaurat Dipl.-Ing. Gustav Stumpf aus Neutitschein, der trotz seines damals schon hohen Alters sofort nach seiner Wohnungsvernahme in Fulda im Jahre 1946 mit seinen Arbeiten begann. Einst daheim als Heimatforscher und Heimatschriftsteller weit über das Kuhländchen hinaus bekannt, war er für uns in allen heimatkulturellen Fragen letzte Instanz. Schon im Jahre 1906 in den Ausschuß des Kuhländer Museumsvereines berufen, baute er die heimatkundliche Abteilung des Heimatmuseums auf und ihm oblag als letzter Kustos des Museums die traurige Pflicht, dasselbe vor seiner Aussiedlung zu übergeben. Seine Arbeiten hier für die alte Heimat waren ebenso fruchtbringend, wie die einst daheim. Bei seinem Tode am 7. August 1962 hinterließ er nicht weniger als 1.500 Wertstücke, alle wohl registriert als Beitrag für das Heimatarchiv Neutitschein und das Kuhländchen. Seine Tochter, Frl. Frieda Stumpf, betreute den Nachlaß ihres Vaters und besorgte dessen Verpackung zur Überführung in die Kuhländer Patenstadt Ludwigsburg.

In jener Zeit waren aber noch weitere Kuhländer Kulturstädten entstanden und zwar für den Heimatkreis Wagstadt in Scheinfeld und Neustadt/Franken durch Oberlehrer Emil Jelonek und Ing. Waldemar Kasperek, für den Heimatkreis Odrau durch



den ehemaligen Bürgermeister von Odrau Edmund Böhm und Gerhard Joksch in Neuburg/Donau, Bayern, für den ehemaligen Heimat-Gerichtsbezirk Fulnek durch Fritz Eichler in Heidelberg a. N. für die Heimatlandschaft Kuhländchen durch den Landschaftsbetreuer Franz Leidolf in Eberbach/Baden, für die Heimatkulturstelle Kuhländchen durch Oberlehrer Ernst Tiletchke in Augsburg und für die Kreisstadt Neutitschein Ing. Hans Stach in Schweinfurt.

Schon das Kuhländler Landschaftstreffen 1956 in Ludwigsburg konnte mit einer Kuhländler Kulturausstellung verbunden werden, die durch ihre Reichhaltigkeit volle Anerkennung fand. Die bange Frage aber war die der Erstellung eines Heimatarchivs, um dieses wertvolle Kulturgut sicher unterbringen und zu erhalten.

Die Voraussetzung für die Errichtung einer zentralen Kuhländler Kulturstelle aber war die Gründung eines Patenschaftsverhältnisses unserer Heimatlandschaft mit einer Stadt in unserer neuen Heimat. Durch die Patenschaftsübernahme der Stadt Ludwigsburg beim 5. Landschaftstreffen im Jahre 1962 wurden wir unserer Zielsetzung um ein gutes Stück nähergebracht, da wir von nun an in den gemeinsamen Sitzungen des Patenschaftsausschusses unsere Wünsche, u. a. auch den der Errichtung eines Kuhländler Heimatarchivs an die Patenstadt heranbringen konnten. Es sei dabei wiederum der besonderen Verdienste der Stadträtin Frau Waltraud Zips und des Lm. Dr. Edmund Mansbart gedacht, die beide als Vertreter des Landschaftsrates in den gemeinsamen Patenschaftsausschuß entsandt worden waren und die bis zum heutigen Tage die Belange des Landschaftsrates vertreten. Eine erste Bewährung der verständnisvollen Zusammenarbeit war die Errichtung des Heimatdenkmales „Kuhländler Bauernbrunnen“ in der Patenstadt Ludwigsburg und dessen Enthüllung beim 8. Kuhländler Landschaftstreffen i. J. 1968. Daneben liefen schon damals die Ermittlungen um ein geeignetes Gebäude für die Unterbringung des Kuhländler Heimatarchivs. Das von der Patenstadt vorgeschlagene Gebäude erwies sich jedoch bei genauerer Untersuchung durch die städtische Bauabteilung in Anbetracht des schlechten baulichen Zustandes als nicht geeignet. Der nächste Vorschlag der Patenstadt war das unter Denkmalschutz stehende „Stuttgarter Torhaus“ in Ludwigsburg, Stuttgarter Straße 62, das allerdings umfangreiche Instandsetzungsarbeiten erforderte. Nach Vorlage der Baukostenberechnung verpflichtete sich der „Verein heimattreuer Kuhländler e.V.“ in seiner Jahreshauptversammlung am 17. April 1971, ein Fünftel der Baukosten zu leisten, womit die Patenstadt einverstanden war, so daß mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte. Ebenso beschloß der Landschaftsrat am 26. 2. 1972, aus Mitteln des „Archiv-Fondes“ für die Anschaffung der Inneneinrichtung zu sorgen. (Der Fond wurde aus den überschüssigen Spenden der Kuhländler für den „Kuhländler Bauernbrunnen“, 1968 zweckgebunden angelegt).

Das Heimatarchiv Kuhländchen in der Stuttgarter Straße 62 in Ludwigsburg ist ein Barockbau, bekannt unter dem Namen „Stuttgarter Torhaus“, da früher darin die königliche Wache des Stuttgarter Tores untergebracht war in der Zeit, da das Schloß in Ludwigsburg die befestigte Residenz der Württembergischen Könige war. An der Eingangsseite befindet sich ein Säulengang mit sechs Säulen. Das Haus hat eine Gesamtlänge von 16,70 m und eine Breite von 9,30 m und umfaßt folgende Räume: Im Erdgeschoß ein Warteraum 6 m<sup>2</sup>, ein Büroraum 11 m<sup>2</sup>, ein Ausstellungsraum ca. 45 m<sup>2</sup>, das Obergeschoß ist durch eine Mauer in zwei Hälften geteilt. In der einen Hälfte mit einem Räume von ca. 32 m<sup>2</sup>, der durch zwei schwache Mauern in drei Abteilungen geteilt ist und einem anschließenden Zimmer von 14,5 m<sup>2</sup>, in der anderen Hälfte ein Sitzungszimmer 26,5 m<sup>2</sup> und zwei Zimmer zu 10,40 m<sup>2</sup> und 19,50 m<sup>2</sup>. Alle Räume und auch das Stiegenhaus sind mit Elektro-Speicherheizung ausgestattet. In den Räumen wird auch die Geschäftsstelle des Landschaftsrates untergebracht sein.



*Das Heimatarchiv Kuhländchen in Ludwigsburg, Stuttgarter Straße 62*

Wir Kuhländler danken unserer Patenstadt Ludwigsburg für das Verständnis und die großzügige Unterstützung bei der Errichtung des Heimatarchivs Kuhländchen und ebenso auch allen Landsleuten, die durch ihre Spenden zur Erstellung dieser Kuhländler Kulturstelle beigetragen haben. Wir sind des festen Glaubens, daß wir eine Verpflichtung gegenüber unserer Kuhländler Heimat erfüllt haben, damit sie in den niedergelegten Dokumentationen im Heimatarchiv auch den nachfolgenden Geschlechtern in Erinnerung bleibt.

E. T.

## Zum 150. Geburtstag Gregor Johann Mendels, des Kuhländer Forschers und Begründers der Vererbungslehre

Gregor Johann Mendel und sein Werk  
Dr. Adolf Staffe

Gregor Johann Mendel wurde am 22. Juli 1822 in dem zum Kirchsprengel Groß-Petersdorf bei Odrau gehörigen Heinzendorf geboren, wo sein Vater Anton eine 22 Joch große Bauernwirtschaft besaß. Als einziger Sohn ursprünglich zur Übernahme des väterlichen Anwesens bestimmt, muß er schon, als er die Volksschule in Groß-Petersdorf besuchte, ein hohes Maß von Begabung gezeigt haben, so daß sich sein Vater auf



*Gregor Johann Mendel, geb. 22. 7. 1822 in Heinzendorf,  
gest. 6. 1. 1884 in Brünn*

Vorstellung des den Religionsunterricht leitenden Pfarrers Johann Schreiber bestimmen ließ, den Jungen in die Leipniker Piaritten-Schule zu schicken. Es sollte nur ein Probejahr werden, aber Mendel wurde erster Vorzugsschüler und es erschien nun auch dem Vater selbstverständlich, Johann weiterstudieren zu lassen. Nach einem weiteren Jahr in Leipnik bezog er das damals von dem Augustinerpater Schaumann geleitete sechsklassige Gymnasium in Troppau und nach dessen Absolvierung die sogenannte „Philosophie“ in Olmütz, einen den beiden letzten Gymnasialklassen entsprechenden Kurs, der vor dem Besuch einer Hochschule zurückgelegt werden mußte. Im Jahre 1843 trat er nach gut bestandener Aufnahmeprüfung in das Brünner Augustinerkloster St. Thomas ein und wurde im Jahre 1848 nach beendetem Theologiestudium als Pater Gregor in den Ordensverband der Augustiner aufgenommen.



*Das Geburtshaus Gregor Johann Mendels in Heinzendorf bei Odrau  
im Kuhländchen*

Da das Kloster damals auch Lehrkräfte zu stellen hatte, mußte er nach kurzer Kaplanzeit in Altbrünn im Jahre 1849 für zwei Jahre eine Lehrstelle am Gymnasium in Znaim übernehmen. Nach einer anschließend ein halbes Jahr währenden Supplententätigkeit an der technischen Lehranstalt in Brünn, aus der sich nachmals die deutsche technische Hochschule entwickelte, sandte ihn das Kloster zur Fortsetzung seiner Studien an die Wiener Universität, wo er bei Dopler, Redtenbacher, Fenzl, Unger u. a. Naturwissenschaft und insbesondere Botanik hörte. Von Wien zurückgekehrt, übernahm er zunächst eine Lehrstelle in Iglau, die nur kurz währte und 1854 eine Professur an der deutschen Oberrealschule in Brünn, die er vom Kloster aus versah und durch 14 Jahre innehatte.

In diese 14 Jahre fallen Mendels nachmals so berühmt gewordenen Untersuchungen über Pflanzenhybriden, zu deren Vornahme ihm der weitläufige Garten und die Glashäuser des Brünner Augustinerklosters zur Verfügung standen. Seine klassischen Erbsen- und Bohnen-Versuche begann er im Jahre 1856 und führte sie im Jahre 1863 zu einem vorläufigen Ende. Ihre Erlebnisse legte er in den Sitzungen des naturforschenden Vereins in Brünn vom 8. Februar und 8. März 1865 vor. Sie wurden in den „Verhandlungen“ dieses Vereins 1866, Seite 3–47 abgedruckt. Außer dieser Arbeit veröffentlichte er 1869 eine Studie „Über einige aus künstlicher Befruchtung gewonnene Hieracium (Habichtskraut) Bastarde“. Aber über den ganzen Umfang der von Mendel unternommenen Kreuzungsversuche zwischen verschiedenen Pflanzen kann man erst ein richtiges Bild gewinnen, wenn man seinen Briefwechsel mit dem Münchener Botaniker Nägeli (1866–1873) liest, den der Berliner Vererbungsforscher Correns durch einen Neudruck im Jahre 1904 allgemein zugänglich machte. Aus demselben geht hervor, daß er außer dem oben genannten noch mit 22 verschiedenen Pflanzen langjährige Versuche unternahm.

Außer mit Pflanzen experimentierte er auch mit Bienenvölkern und versuchte Kreuzungen von Rassen zustande zu bringen, die sich neben Färbungsmerkmalen auch durch ihren Fleiß durch Flug und Stechlust unterschieden. Leider sind über diese Bienenversuche keine schriftlichen Aufzeichnungen erhalten geblieben.

Daneben fand Mendel auch noch Zeit, genaue tägliche Wetterbeobachtungen zu machen, die er trotz aller Abhaltungen bis wenige Tage vor seinem Tode fortsetzte, nahm Grundwassermessungen vor, und beschäftigte sich mit verschiedenen Himmelserscheinungen, die er auch zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Arbeit (Bd. IX der Verhandlungen des naturforschenden Vereins in Brünn) machte.

So kam in angestrengter, interessanter Arbeit das Jahr 1868, das eine vollkommene Änderung im Leben des stillen Forschers bringen sollte. Nach dem Tode des Stiftsprälaten wurde Gregor Mendel, der sich auch unter seinen Ordensbrüdern großen Ansehens freute, zum lebenslänglichen Abt des Brünner Augustinerklosters gewählt. Die vielseitige Arbeit namentlich bei der Verwaltung des großen Stiftsvermögens nahm ihn von nun an so in Anspruch, daß ihm für seine Bastardierungsversuche keine Zeit mehr blieb. Im 10. Briefe an Nägeli (18. Nov. 1873) schreibt er wörtlich: „Trotz des besten Willens war ich nicht im Stande, die Versuche weiter zu führen, die Hieracien sind auch heuer verblüht, ohne daß ich ihnen einen oder den anderen flüchtigen Besuch schenken konnte, ich fühle mich wahrhaftig unglücklich, daß ich meine



*Feier zum 100. Geburtstag Gregor Johann Mendels im Jahre 1922  
in Heinzendorf, dem Geburtsort Mendels*

Pflanzen und Bienen so gänzlich vernachlässigen muß.“

Sein letzter Lebensabschnitt steht ganz im Schatten eines Ereignisses „politisch-fiskalischer“ Natur, das ihn an die Fortsetzung seiner Pflanzenstudien nicht mehr denken ließ. Die deutsch-liberale Partei, der sich Mendel angeschlossen hatte, brachte nämlich im Reichsrat ein Gesetz durch, nach welchem der geistliche Besitz zur Bezahlung bedeutend höherer Steuern verpflichtet und auch dem Stift St. Thomas eine Mehrlast von 5000 fl jährlich auferlegt wurde. Mendel fand diese einseitige Steuer unbegründet, bezahlte sie nicht, und bekämpfte sie mit allen zu Gebote stehenden

Mitteln. Da aber das Gesetz vom Kaiser sanktioniert und allmählich von allen Klöstern anerkannt worden war, rief seine Auflehnung ungeheures Aufsehen hervor. Man versuchte, den angesehenen Prälaten durch Versprechungen und schließlich durch Drohungen umzustimmen. Er aber blieb bei seinem Standpunkt. „Recht muß Recht bleiben, dieses Gesetz aber ist ungerecht“, entgegnete er den zu ihm gesandten Regierungsbeamten.

Die unentwegten Aufregungen zehrten mehr als alles andere an seiner Lebenskraft und er brach schließlich unter ihnen zusammen. Noch nicht 63 Jahre alt, raffte ihn eine chronische Nierenentzündung am Dreikönigstag des Jahres 1884 dahin. Man hielt dem Toten, der auf dem Brünner Zentralfriedhof zur letzten Ruhe bestattet wurde, ehrende Nachrufe. Man rühmte den Wohltäter, den vorbildlichen Priester, den edlen Charakter, den „warmen Freund und Förderer der Naturwissenschaften“. Aber niemand ahnte wohl damals, welch Großer mit Mendel dahin gegangen war. Weder seine Zeitgenossen, von denen am ehesten der schon genannte Münchener Botaniker Nägeli und der Franzose Naudin hierzu berufen gewesen wären, noch die unmittelbar folgende Generation erfaßten die Wichtigkeit seiner Entdeckung und so schief seine Arbeit lange Jahrzehnte einen Dornröschenschlaf.

Erst um die Wende unseres Jahrhunderts wurde seine Arbeit von einem holländischen (De Vries) und zwei deutschen Forschern (Correns und E. von Tschermak), die bei ihren Untersuchungen zu gleichen Ergebnissen wie Mendel gelangt waren, gleichzeitig und unabhängig von einander wieder entdeckt. Erst durch diese Arbeiten wurden Mendels Forschungen ins rechte Licht gerückt und 40 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen wurde die schlichte Studie über die „Pflanzenhybriden“ im wahrsten Sinne des Wortes zur Keimzelle einer neuen großen Forschungsrichtung.

Mendels Arbeit, die von dem Wiener Forscher E. v. Tschermak durch die Ausgabe in Ostwalds Klassikern der exakten Naturwissenschaften allgemein zugänglich gemacht worden war, wurde in viele Kultursprachen übersetzt und eine immer größer werdende Zahl von Naturforschern wählte den Mendelismus zu ihrer Lebensarbeit, der heute ein durch seine vielfältigen Anregungen auf allen Gebieten der Biologie und durch seine Anwendungsmöglichkeiten fürs praktische Leben ein achtunggebietendes Lehrgebäude darstellt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn Correns Mendels Arbeit mit dem Hebel des Archimedes vergleicht und F. Lenz ihre praktische Bedeutung über die der Entdeckung des Kopernikus stellt, ja E. Bauer die Wichtigkeit der Mendellehre dahin würdigt, daß die Menschheit auf dem von Mendel erschlossenen Wege in einem Jahrhundert soweit vorwärts gebracht werden könne, wie es die Entdeckungen der vorausgegangenen 5–6 Jahrtausende zuwege brachten.

Man kann die überragende Bedeutung dieses größten Sprosses unseres Heimatländchens am besten erfassen, wenn man sich seinen Gedankengang an der Hand seiner Versuche zu eigen macht.

Auch vor ihm hatten zahlreiche Forscher es unternommen, den Gang der Vererbung durch die Vornahme von Kreuzungen verschiedener Farbenrassen ein und derselben Pflanze klarzustellen. Aber sie waren in der Auswahl ihrer Versuchspflanzen nicht vorsichtig genug, beobachteten ihr Material zu wenig scharf und was besonders ins Gewicht fällt, sie setzten ihre Versuche zu wenig lang fort. Tiefe Kenntnis des Baues der Pflanze, scharfe Beobachtungsgabe und durch viele Jahre konsequent fortgesetzte Arbeit befähigten Mendel, die Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden. Die Versuchspflanzen mußten daher nach Mendels Arbeitsplan:

1. die Merkmale, durch welche sie sich unterscheiden und die beobachtet werden sollen, konstant differierend besitzen, also nicht etwa selbst schon Kreuzungsprodukte sein.

## Das Mendeldenkmal in Neutitschein

(mitgeteilt von Ing. Hans Stach)



*Das Mendeldenkmal im Mendelpark in Neutitschein*

Das Jahr 1931 brachte im Rahmen der schlesischen Kulturwoche als Abschluß mehrjähriger Bemühungen die Aufstellung und Enthüllung eines Denkmals zur Ehrung des Kuhländer Heimatsohnes Johann Gregor Mendel. Der Plan zur Errichtung eines Mendeldenkmals in Neutitschein nahm im Jahre 1927 greifbare Formen und Gestalt an. –

Ein aus Mendelverehrern von nah und fern unter der Obmannschaft des Bürgermeisters Dr. Ernst Schollich gebildeter Denkmalsausschuß wählte in der Sitzung vom 24. 5. 1927 einen Arbeitsausschuß mit Prof. Emil Kolig als Obmann, Direktor Josef Ullrich als Schriftführer und Sparkassendirektor Hausner-Nitsch als Zahlmeister. Ein allgemeiner Wettbewerb, befristet mit 15. Mai 1927, kam schon früher zur Ausschreibung. Drei Preise von 3.000, 2.000 und 1.000 Kronen wurden für die drei besten Entwürfe in Aussicht gestellt. – In der festgesetzten Frist langten 16 Modelle und 2 Entwürfe ein und wurden, nachdem die Bevölkerung die vorherige Möglichkeit der Besichtigung und Begutachtung im Wege einer schriftlichen Abstimmung gegeben worden war, am 12. Juni 1927 dem Preisrichterkollegium zur Beurteilung übergeben. Dieses entschied unter dem Vorsitz des Museumdirektors Dr. E. W. Braun aus Troppau, daß die beste Lösung der Denkmalsfrage dem akademischen Bildhauer Josef Obeth aus Groß-Krosse mit seinem Entwurf „Im Spiegel der Schöpfung“ gelungen sei und erkannte ihm den ersten Preis zu. – Den 2. Preis erhielt der Bildhauer Engelbert Kaps für seinen Entwurf „Erneuerung“ und den 3. Preis akademischer Bildhauer Ernst Kubiena. Bei dieser Entscheidung war das Preisrichterkollegium von der Anschauung geleitet, daß der Entwurf Obeths den an ein monumentales Denkmal zu stellenden Anforderungen am nächsten gekommen sei und zwar vor allem durch volle Rücksichtnahme auf den bereits bestimmten Platz im Mendelpark und die Möglichkeit, das Denkmal von allen Seiten betrachten zu können, weiters wegen der außerordentlich befriedigenden künstlerischen Gesamtwirkung, sowie auch wegen der Einheitlichkeit des Aufbaus, nicht zum mindesten aber auch, weil der im Modell zum Ausdruck gebrachte geistige Inhalt die Idee des Mendelismus in recht anschaulicher Weise unter allen Modellen am besten zur Darstellung bringe. – Der Denkmalsausschuß schloß sich in seiner Sitzung vom 2. Januar 1929 der Meinung des Preisrichterkollegiums an und beschloß, den Bildhauer Obeth um eine teilweise Umarbeitung seines Entwurfs zu ersuchen. In der Denkmalsausschußsitzung vom 4. April 1929 wurde dann die Herstellung des Denkmals an Obeth vergeben. – Bei dieser Vergabe wurde vom Ausschuß bestimmt, daß das Denkmal mit einer Mendelherme auszuführen sei, weiters, daß bei der Darstellung der allegorischen Figurengruppe ein besonderes Augenmerk darauf zu richten ist, daß die menschlichen Gestalten nicht erotisch wirken, sondern in natürlicher keuscher Selbstverständlichkeit und weiters, daß durch Anordnung eines kräftigen Sockelgliedes ein entsprechender Übergang zum Erdboden geschaffen werde. Zur Belebung der Denkmalanlage wurden seitliche Brunnen vorgeschrieben. – Die Ausführung des Denkmals wurde in schulischem, feinkörnigem, vollkommen fehlerfreiem Granit von durchaus einheitlicher Körnung und Farbe, die Büste Mendels aus feinkörnigem weißem Marmor in Auftrag gegeben. Der Preis wurde mit dem bei der Ausschreibung als Limit festgesetzten Preis von 100.000 Kronen ab Groß-Krosse vereinbart. Die Fertigstellung der Arbeit war bis Herbst 1929 in Aussicht genommen. In Wirklichkeit verzögerte sich die Arbeit bedeutend.

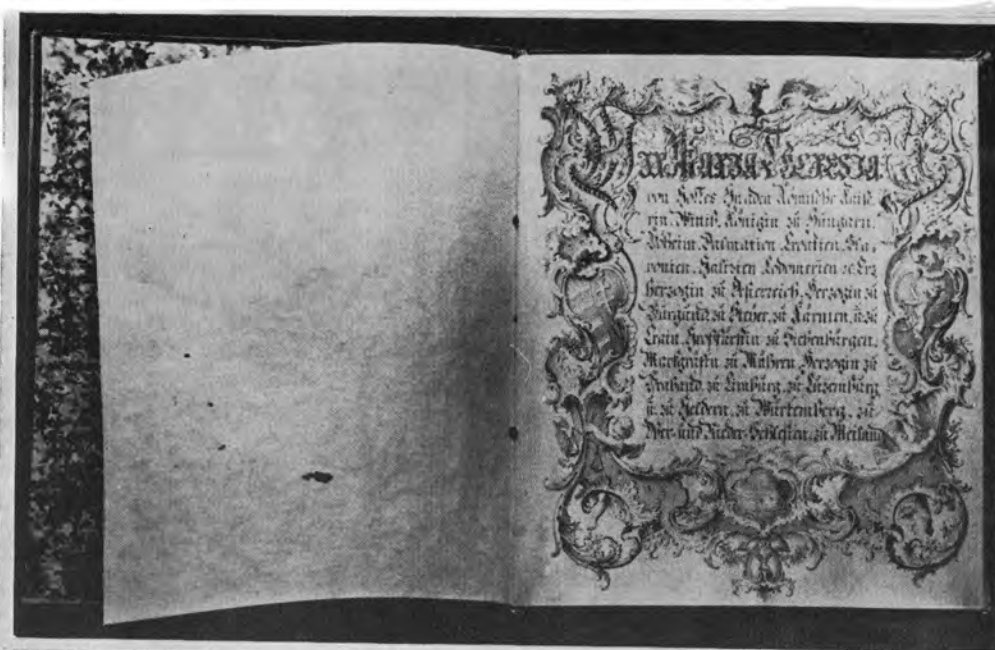
Inzwischen war der unter dem Ehrenpräsidium des regierenden Fürsten Franz von und zu Liechtenstein stehende 34gliedrige Denkmalsausschuß bemüht, durch Sammelaktionen im In- und Ausland die zur Finanzierung des Denkmals notwendigen Geldmittel aufzubringen, was auch nach längeren Bemühungen gelang. Der Stadtrat widmete mit Beschluß vom 21. Mai 1929 einen Betrag von 15.000 Kronen und genehmigte mit Beschluß vom 15. April 1929 den erwählten Platz im Mendelpark, gab die Erlaubnis zu einer teilweisen Abänderung der dortigen Anlage und verpflichtete sich schließlich zur kostenlosen Beistellung des Wassers für die Wasserspeier des Denkmals.

Noch im Jahre 1929 wurde das Fundament in Ausmaßen von 3,8 x 3,8 m und 1,5 m Tiefe unter Verwendung von 5.000 kg Zement, 11 m Sand und 18 m Schotter herge-

stellt. – Am 3. Februar 1930 beantragte Bildhauer Obeth, die Betonstufe des Fundaments mit Granit zu verkleiden und errechnete dadurch eine Preiserhöhung um 12.600 Kronen, womit der Denkmalausschuß mit Zuschrift vom 11. Februar 1930 sein Einverständnis erklärte. Am 25. Juni 1930 brachte Obeth die ersten Architekturteile des Denkmals in 2 Waggons zur Absendung, doch teilte ihm der Ausschuß mit Schreiben vom 27. Juni 1930 mit, daß die Enthüllung des Denkmals erst im Juli 1931 in Betracht komme. Bis dahin wurde das Denkmal dann wirklich geliefert und am 5. Juli im Rahmen der schlesischen Kulturwoche feierlich enthüllt. Die an Obeth gezahlten Denkmalskosten belaufen sich auf 125.640 Kronen, wozu noch später der Stadtverschönerungsverein aus gesammelten Spenden 2.500 Kronen nachträglich überwies, um den finanziellen Ausklang der Bildhauerarbeiten zu einem Ende zu bringen. Eine objektive Würdigung des Denkmals kann sich leider der Tatsache nicht verschließen, daß manche Teile künstlerisch unausgeführt blieben und die geschaffene Lösung auch viele Mitglieder des ehemaligen Preisrichterkollegiums nicht ganz befriedigte. (Aus dem Verwaltungsbericht der Stadtgemeinde Neutitschein – 1938, Seite 196/197).



Das Mendeldenkmal in Brunn, der Stätte seines Wirkens



Freiheitsbrief der Kaiserin Maria Theresia für die Stadt Neutitschein vom 16. September 1775.

Durch diese Urkunde der Kaiserin Maria Theresia erlangte die Stadt Neutitschein im Jahre 1775 ihre Freiheit wieder, die sie samt ihrem Vermögen im Zuge der Gegenreformation im Jahre 1624 verloren hatte.

2. sich während der Blühzeit vor der Einwirkung fremder Pollen leicht schützen lassen und

3. die Kreuzungsprodukte (Hybriden) durften in den aufeinander folgenden Generationen keine merklichen Störungen der Fruchtbarkeit aufweisen.

Mendel fand, daß die Gattung *Pisum* (Erbse) diesen Anforderungen besonders gerecht wurde, schuf sich durch mehrjährigen Probenanbau ein Samenmaterial, von dem er wußte, daß es von fremder Einkreuzung rein sei und ging so an die Arbeit. Während seine Vorgänger bei den Kreuzungsversuchen die Pflanzen in ihrer Gesamtheit beobachteten und so schon in der zweiten Generation durch die Mannigfaltigkeit der auftretenden Kombinationen der Merkmale den Überblick verlieren mußten, beschränkte sich Mendel zuerst auf die Kontrolle von nur zwei Merkmalspaaren: Blütenfarbe (weiß, violett), Samenfarbe (weiß, grau) und ließ alle anderen Eigenschaften, durch die sich die Versuchspflanzen unterschieden, unberücksichtigt. Diese weise Beschränkung verhalf ihm zum Siege über alle seine Vorgänger.

Mendels Wiederentdecker haben aus seiner Arbeit drei Regeln abgeleitet, durch die die Versuchsergebnisse am besten zu erklären sind.

1. Die Prävalenz, bzw. Uniformitätsregel.

Mendel kreuzte weiß mit violett-rotblühenden Erbsen und erhielt in der ersten Generation ( $F_1$ ) nur violett-rotblühende Pflanzen. Er nannte das violettrote Merkmal das dominierende (A) und das in der  $F_1$  Generation zurücktretende, verschwundene, das rezessive (a) und gab dieser Tatsache in der Prävalenzregel Ausdruck („in der ersten Generation herrscht ein Merkmal vor, d. h. prävaliert“). Aber nicht immer liegen die Verhältnisse so einfach. Oft – so bei der Kreuzung verschiedener Farbensorten der Gattung Mais – tritt in der  $F_1$  Generation eine Mittelform zwischen den elterlichen Ausgangsrassen auf (Zeatypus) oder es kommen neue, bei keinem der Eltern sichtbar gewesene Merkmale zum Ausdruck – so bei der Kreuzung gewisser Hühnerrassen (Novum-Andalusiertypus). In jedem Falle aber zeigt die  $F_1$  Generation ein einheitliches Bild. (Uniformitätsregel).

2. Spaltungsregel.

Wurden die rot-violetten  $F_1$  Pflanzen untereinander zur Fortpflanzung gebracht (bestäubt), so erzeugte die Mehrzahl der aus dieser Paarung entstandenen Samen zwar violett-rotblühende Pflanzen ( $F_2$  Generation), eine geringe Anzahl aber wies das großelterliche, in der  $F_1$  Generation verschwunden (rezessiv) gewesene Merkmal „weiß“ auf. Wie zahlreiche zur Kontrolle angestellte Versuche bewiesen, verhalten sich in der  $F_2$  Generation die das dominante zu den das rezessive Merkmal zeigenden Individuen wie 3 : 1. Die  $F_2$  Individuen mit dem rezessiven Merkmal züchteten in der weiteren Folge konstant weiter; von den das dominante Merkmal zeigenden  $F_2$  Individuen blieb bei der Weiterzucht nur  $\frac{1}{3}$  konstant (rotviolett), die übrigen  $\frac{2}{3}$  spalteten fernerhin wieder im Verhältnis 3 (rotviolett) : 1 (weiß) auf.

Zum leichteren Verständnis der im Innern, wie wir heute wissen, im Keimplasma, vor sich gehenden Vorgänge bezeichnete Mendel das dominante Merkmal mit  $A_1$ , das rezessive mit a und erhielt demnach in der  $F_1$  Generation Individuen, die durch die Bezeichnung Aa charakterisiert waren. Die Paarung solcher  $F_1$  Individuen untereinander, also  $Aa \times Aa$  ergab in der  $F_2$  Generation folgerichtig Individuen, denen die Bezeichnung  $Aa \times Aa = AA + Aa + Aa + aa = AA + 2Aa + aa$  entspricht. Diese Ausdrucksform macht, weil A über a dominiert, äußerlich also nur das dominante Merkmal zu sehen ist, das Verhältnis 3 : 1 (richtiger 1 : 2 : 1) ohne weiteres klar.

3. Unabhängigkeitsregel.

Wurden Elternpflanzen miteinander gepaart, die sich nicht nur in einem Merkmal unterschieden (also in unserem Fall in der Blütenfarbe violettrot und weiß) sondern

in zwei oder mehreren Merkmalen (also außer in der Blütenfarbe auch in der Samenfarbe, z. B. weiß und grau, in der Samenbeschaffenheit z. B. glatt, runzlig usw.), so ergaben die Kreuzungsversuche, daß die einzelnen Merkmalspaare unabhängig von einander jenen beiden Regeln unterworfen waren, also in der 1. Generation uniform waren, in der  $F_2$  Generation im Verhältnis 3 : 1 (bzw. 1 : 2 : 1) aufspalteten.

Aber diese 3 Regeln stellen gewissermaßen nur den Grundstein dar, auf dem seit jetzt mehr als einem Vierteljahrhundert ein stattliches Gebäude errichtet wurde. Und kaum ein Gebiet der Biologie gibt es, das dem Mendelismus nicht wertvolle, mitunter epochemachende Fortschritte verdankt.

Die erste praktische Verwertung fanden die Mendel'schen Regeln, als einer der Wiederentdecker Mendel's, E. v. Tschermak, daran ging, wirtschaftlich wichtige Eigenschaften verschiedener Getreidesorten durch Kombinationszüchtung und Auslese auf eine Sorte überzuführen, ein Beginnen, das bald Nachahmungen fand und schon viele wichtige Ergebnisse zeitigt hat.

Bald gelang es, die Gültigkeit der Mendelschen Regel auch für Niedere und größere Tiere und vor allem für alle Haustiere nachzuweisen, – wenn sich auch gerade bei letzteren der klaren Erfassung des Erbganges der wirtschaftlich wichtigen Merkmale (z. B. Milchergiebigkeit der Rinder, Winterlegetätigkeit der Hühner usw.), da gewöhnlich eine ganze Anzahl von Genen (Faktoren) am Zustandekommen eines einzigen Merkmals beteiligt ist, große Schwierigkeiten in den Weg stellten. Die bedeutungsvollste Anwendungsmöglichkeit erfuhren aber die Mendel'schen Regeln durch die Feststellung, daß auch beim Menschen der Erbgang normaler wie krankhafter Eigenschaften, aber sich der der geistigen Begabung und des Geschlechtes ihnen unterworfen ist.

Anmerkung der Schriftleitung:

Der Verfasser Dr. Adolf Staffe stammte aus der Kuhländer Gemeinde Klantendorf und wirkte in Wien.

## Das Kuhländchen in Jahreszahlen

- 1249 soll das erste Schloß in Odrau durch die Deutschen Tempelherren erbaut worden sein. Um diese Zeit dürften die Tempelherren auch die Strahlenburg bei Stramberg errichtet haben
- 1227 berief der Böhmenkönig Ottokar I. den Rheingrafen Arnold von Hückeswagen (Huckleswagh) in sein Reich und beauftragte ihn mit der Errichtung befestigter Burgen und Wehrplätze in der gefährdeten Südostecke seines Reiches gegen die ständigen Einfälle durch Polen und Magyaren. Die Grenze verlief an dieser Stelle damals am Ostrawitzfluß und anschließend auf den Beskidendämmen. Dafür schenkte der König dem Rheingrafen das Land westlich der Ostrawitz, einschließlich des größten Teiles des Kuhländchens. Damit wurde Graf Arnold erster deutscher Grundherr des Kuhländchens.
- 1227-1240 errichtete Graf Arnold von Hückeswagen die Wehrburgen Hochwald (Huckleswagh) und die Burg Titschein (Alttitschein), wie auch mehrere befestigte Wehranlagen, u. a. Ostrau und Königsberg im Kuhländchen.
- 1240 am 14. Juli beurkundete Graf Arnold auf seiner Burg Titschein (Alttitschein) in Anwesenheit seiner Gemahlin Adele, seines Sones Franko und mehrerer genannter Zeugen die Schenkung seiner Besitzungen auf dem Drachenstein an die Kirche (Kloster) in Rhöndorf. Es ist die erste Urkunde, die über das Kuhländchen berichtet. (Die Urkunde liegt im Staatsarchiv in Düsseldorf).
- 1241 am 9. April wird das schlesische Ritter- und Reiterheer des Schlesierherzogs Heinrich durch das weitaus größere Mongolenheer auf der Walstatt bei Liegnitz vernichtend geschlagen. Wahrscheinlich befand sich unter den Toten auch Graf Arnold von Hückeswagen, da sein Name seit dieser Schlacht nicht mehr genannt wird.
- 1245 wird Bruno, Graf von Schaumburg, als Bischof nach Olmütz berufen, kann aber erst 1246 der Berufung Folge leisten, da König Wenzel I. bis dahin seine Berufung verweigerte. Ihm verdankte das Kuhländchen nach dem Mongolensturm die Wieder- und Neubesiedlung durch Deutsche.
- 1267 verkauft Franko von Hückeswagen seine östlichen Ländereien bis an den Sedlnitzbach an Bischof Bruno von Olmütz und nennt sich von da an Graf von Freiberg.
- 1267 bis zum Tode des Bischofs im Jahre 1281 in Kremsier entstehen die deutschen Dörfer und Städte des Kuhländchens im Rahmen des großen Siedlungswerkes des Bischofs. Die deutschen Siedler kamen aus Niedersachsen, der Heimat des Bischofs, aus dem Rheinland, der Heimat des Grafen Arnold von Hückeswagen, aus Westfalen, Franken und Schwaben.
- 1313 verleiht König Johann der Stadt Neutitschein die Mauth.
- 1373 verleiht der Grundherr Laczek von Krawarsch der Stadt Neutitschein sein halbes Wappen als Stadtwappen und befreit die Stadt vom Heimfallsrechte.
- 1530 der Fulneker Drechsler Adam Storzer fertigt die ersten Spinnräder in Mähren nach einem Muster aus Breslau an.
- 1558 die Stadt Neutitschein erwirbt durch Kauf von Johann v. Zierotin das aus den Städten Neutitschein und Stramberg und den Dörfern Liebisch, Wernsdorf, Murk, Hotzendorf, Seitendorf b. Neutitschein, Söhle, Blauendorf u. a. bestehende Gut und wird damit selbst Grundherr.
- 1618 Beginn des 30-jährigen Krieges. – Johann Amos Comenius, Bischof der mährischen Brüdergemeinde und einer der größten Pädagogen, gründet in Fulnek eine Schule.
- 1621 wird J. A. Comenius des Landes verwiesen und muß Fulnek verlassen.
- 1624 verliert die Stadt Neutitschein im Zuge der Gegenreformation seinen gesamten Herrschaftsbesitz und die Freiheit. Die Stadt wird den Jesuiten in Olmütz unterstellt.
- 1722 Unter der Führung des Senftlebensers Christian David wandern mehrere Kuhländler Familien wegen Glaubensverfolgung nach Sachsen aus und gründen dort den Ort Herrnhut.
- 1730 Umbau des Odrauer Schlosses durch den Grafen Lichnowsky.
- 1760 kommen die ersten „Erdäpfel“ (Kartoffeln) in das Kuhländchen und zwar in die Stadt Fulnek.
- 1775 Neutitschein wird durch eine Verordnung der Kaiserin Maria Theresia wieder eine freie Stadt.
- 1786 Fertigstellung des Bauabschnittes Kuhländchen der Kaiserstraße Wien-Krakau
- 1791 Gründung der „Stiftschule“ in Kunewald durch die Gräfin Maria Walburga Truchseß Zeil Waldburg.
- 1817 wird in Neutitschein eine Hauptschule in Verbindung mit einer Lehrerbildungsanstalt errichtet.
- 1822 am 22. Juli wird in Heinzendorf Nr. 58 bei Odrau im Kuhländchen der Begründer der Vererbungslehre, Gregor Johann Mendel geboren; gestorben am 6. Jänner 1884 in Brünn.
- 1828 am 25. Mai Sterbetag der Gutsbesitzerin von Kunewald, Gräfin Maria Walburga Truchseß Zeil Waldburg, genannt „die gute Gräfin“.
- 1847 am 1. Mai wird die Teilstrecke Leipnik-Oderberg der Kaiser Ferdinands Nordbahn Wien-Krakau dem öffentlichen Verkehr übergeben (mit den Bahnhöfen Zauchtel und Stauding im Kuhländchen).
- 1850 wird die erste Buchdruckerei durch den Kaufmann Johann Nepomuk Enders in Neutitschein gegründet.
- 1854 Errichtung eines eigenen Heimatkreises Neutitschein mit dem Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und einem Kreisgericht.
- 1865 Errichtung der Hückel'schen Hutfabrik in Neutitschein.
- 1870 Errichtung einer staatlichen Tabakfabrik in Neutitschein.
- 1875 Errichtung einer 2-klassigen Ackerbauschule in Söhle b. Neutitschein, die später zu einer achtsemestrigen landwirtschaftlichen Landesmittelschule mit Abitur ausgebaut wird.
- 1880-1891 Eröffnung der Lokalbahnen im Kuhländchen: Neutitschein-Zauchtel am 19. 12. 1880, Stauding-Stramberg am 19. 12. 1881, Neutitschein-Hotzendorf i. J. 1889, Stauding-Wagstadt am 1. 10. 1890, Zauchtel-Bautsch am 15. 10. 1891, Zauchtel-Fulnek am 25. 10. 1891.
- 1886 Errichtung der ersten Raiffeisenkasse der österr.-ung. Monarchie in Klein Petersdorf im Kuhländchen.
- 1896 am 1. September wird die Bezirkshauptmannschaft Wagstadt errichtet.
- 1911 am 8. 11. wird die Lokalbahn Schönbrunn-Königsberg dem Verkehr übergeben.

## Ludwigsburg - Stadt der Schlösser und Gärten

Inmitten eines Kranzes mittelalterlicher Städte wie Marbach, Besigheim und Markgröningen liegt die junge Stadt Ludwigsburg, eine Schöpfung der württembergischen Herzöge. Sie verdankt ihre Entstehung einer fürstlichen Laune, einer Liebhaberei und hat sich entweder entwickelt oder zurückgebildet, je nachdem die Gunst des Landherrn über ihr schien oder nicht. Man kann sich kaum noch vorstellen, daß sich über das jetzige Gebiet der Stadt einst Wälder und Seen hinzogen, die einen besonderen



Anreiz für Jagd und Fischerei gebildet haben. Während die Stadt heute in ihrem Salonwald nur ein ganz bescheidenes Überbleibsel aus jener Zeit hinüberretten konnte, reichten früher die Waldungen bis in die Gegend von Bietigheim und noch weiter. So zeigt sie alle Vorzüge einer bewußten Planung und Gründung, aber auch deren

Nachteile. Wie etwa bei Mannheim oder Karlsruhe ist die Innenstadt klar und übersichtlich angeordnet. Der rechteckig gegliederte Grundriß ist ein Ausdruck echt barocker Stadtplanung. Die Straßen sind breit angelegt und kerzengerade. Ein reicher Grüngürtel durchzieht die Häuserreihen - er war in seiner ursprünglichen Planung noch ausgeprägter und geschlossener. Die einfachen, sauberen Bürgerhäuser mit den anheimelnden Mansardendächern, die alten Torwachen an den ehemaligen Stadtgrenzen, der bildhauerische Schmuck mit allegorischen und figürlichen Darstellungen, der großzügig angelegte Markt mit dem Denkmal des Stadtgründers, die wuchtigen Kasernenbauten mitten in der Stadt, die Arsenale und Zeughäuser - alles das deutet auf ein Regiment hin, das absolutistisch, soldatisch klar und seiner Macht sehr bewußt war. Nimmt man einen Stadtplan von Ludwigsburg zur Hand, so erkennt man diese Dinge auf den ersten Blick. Man sieht aber auch, daß diese neu gegründete, durch kraftvolle Maßnahmen geförderte Siedlung eingezwängt ist in die Markungen der Nachbargemeinden und -städte, und daß sie nirgends recht Platz hat, sich auszudehnen und fortzuentwickeln. Wenn auch im Verlauf der Zeit einige Vororte wie Eglosheim, Pflugfelden, Oßweil, Hoheneck und neuerdings Grünbühl hinzukamen, so ist die Markungsfläche mit rund 3.000 ha bei einer Einwohnerzahl von 80.000 verhältnismäßig klein.

Die historische Mitgift des Absolutismus an Ludwigsburg sind die Schlösser, von denen die „Ludwigsburg“ heute Deutschlands größtes Barockschloß ist, ein Schloß im Versailler Stil, begonnen unter Eberhard Ludwig, dem Stadtgründer, im Jahr 1704, ausgebaut unter Karl Eugen und vollendet in der klassizistischen Epoche unter König Friedrich. Der bei aller monumentalen Gesamtwirkung doch sehr beschwingte und gelockert wirkende Bau gruppiert sich um drei Höfe. Er ist umrahmt von hohen Kastanienalleen, vom Schloßgarten und weitläufigen Parkanlagen. Im Norden erhebt sich der alte Fürstenbau des jungen Baumeisters Janisch, zu beiden Seiten des Hauptbaus führen Spiegelgalerien in den Spielpavillon im Osten und Jagdpavillon im Westen. Später übernahmen Johann Friedrich Nette und der Italiener Frisoni die Bauleitung. Es entstanden der Ordensbau mit dem Ordenssaal, die Ordenskapelle und der Festinbau auf der gegenüberliegenden östlichen Seite der Riesenbau, die Schloßkapelle mit der Gruft und das Theater. Künstler aus aller Herren Länder, vor allen Dingen aber Italiener und Franzosen, waren an dem Ausbau und an der Ausschmückung des Residenzschlosses beteiligt. Unter Eberhard Ludwig entstand auch das Schloßchen Favorite und unter Karl Eugen das Seeschloß Monrepos, das der Pariser Architekt de la Guépière entworfen hat. Die Stadt wurde am 3. September 1718 zur Residenz erhoben und hat diese Rolle in späteren Jahrzehnten noch mehrfach gespielt, wenn die württembergischen Fürsten an Stuttgart keinen Gefallen mehr fanden oder auf die Stuttgarter böse waren. Sie wurde auch - neben Ulm - die bedeutendste Garnisonstadt im Lande und war lange Zeit Sitz einer Kreisregierung.

So weit mag das Bild vom „schwäbischen Potsdam“ zutreffen. Der große Unterschied liegt aber darin, daß in der Stadt selber die Kräfte wuchsen, die den fürstlichen Absolutismus schließlich überwand und zu einer Höhe des deutschen Geisteslebens führten, die wir heute wieder - und mehr denn je bewundern. Worte wie Freiheit und Menschenwürde bekamen in dieser Zeit Inhalt. In Ludwigsburg ging der junge Friedrich Schiller von 1767-1773 zur Lateinschule, in der Wilhelmstraße 17 arbeitete er als schon berühmter Dichter von 1793-1794 am „Wallenstein“ und an den „Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts“. Viele seiner Werke - Fiesko, Don Carlos, Kabale und Liebe - tragen Züge, in denen sich unschwer der Ludwigsburger Hof mit seinen Hofmarschällen und Höflingen, Hofdamen, Zofen, Künstlern und Lakaien, angeführt von dem selbstbewußten Herzog Karl Eugen, erkennen läßt.



In Ludwigsburg lebte der unglückliche Dichter Schubart als Organist an der Stadtkirche, bis der glänzend begabte Mann sich die Ungnade seines Herzogs zuzog und zunächst ausgewiesen und später auf den Hohenasperg festgesetzt wurde, wo er viele Jahre seines Lebens verbrachte. Ludwigsburg ist der Geburtsort des durch sein „Leben Jesu“ berühmt gewordenen Theologen David Friedrich Strauss - Eduard Mörike, einer der größten deutschen Lyriker, erblickte in einem Haus am Marktplatz im Jahre 1804 das Licht der Welt, und auch Justinus Kerner und der Ästhetiker Friedrich Theodor Vischer sind Söhne der Stadt. Auch in jüngerer Zeit sind viele bedeutende Männer aus ihr hervorgegangen, von denen der Dichter der Heimat, August Lämmle, am populärsten ist.



Das Gesicht der Stadt und ihre innere Struktur haben sich aber nach den beiden Weltkriegen entscheidend gewandelt. Wer heute durch die Straßen geht, ist überrascht von dem Leben und Treiben, von den Menschenmassen, die zu den Zügen eilen oder von ihnen kommen, und von dem Aufschwung, den Handel und Industrie genommen haben. Man hört viele Sprachen und Dialekte, so daß man fast meinen möchte, die Eingeborenen seien in der Minderheit - ein Zeichen, wie stark die Anziehungskraft des Landes am mittleren Neckar mit seiner dichten Industrie und seiner verkehrsgünstigen Lage ist.

In jüngster Zeit haben sich in den neueren Stadtteilen und in den Vororten zahlreiche moderne Qualitätsindustrien niedergelassen. Es sind heute 70 Industriebetriebe mit etwa 17.000 Arbeitskräften ansässig. Aus dem Verhältnis der Betriebs- und Beschäftigtenzahl ergibt sich, daß das industrielle Bild durch das absolute Vorherrschen kleiner und mittlerer Betriebe gekennzeichnet wird. Sowohl nach der Zahl der Unternehmen als auch nach der Beschäftigtenziffer steht die Eisen und Metall verarbeitende Industrie an der Spitze, die sich durch eine vielseitige Fertigung von Produktions- und Verbrauchsgütern auszeichnet. Alteingesessen ist die überwiegend aus handwerklichen Anfängen entwickelte Haushalts- und Metallwarenindustrie, die Haushaltsartikel aller Art fertigt und mit ihren Vogelkäfigen im In- und Ausland führend geworden ist. Neben der Herstellung von Auto-Zubehörteilen hat vor allem der Werkzeug- und Maschinenbau vorrangige Bedeutung. Erzeugnisse bekannter Ludwigsburger Maschinenbauanstalten sind Brauerei-Einrichtungen, Röstmaschinen, Transferstraßen, Vorrichtungsbau, Walzfräs-, Feinstbohr- und Feinstfräsmaschinen, deren Absatz in großem Maße auf dem Auslandsmarkte liegt. Die Textilindustrie ist als zweitwichtigster Industriezweig durch Strick- und Wirkwaren sowie durch Buntweberei und durch Damen-Fertigkleidung und Damenwäscheherstellung vertreten. Neben einzelnen Fertigungen der Lederwaren-, Holzverarbeitenden und chemischen Erzeugung sind als Firmen von Weltruf die Orgelbauanstalt Oscar Walcker und die Lebensmittelwerke Unifranck zu nennen. Als Handelsplatz tritt Ludwigsburg weniger in Erscheinung, doch darf immerhin gesagt werden, daß neben einer Reihe leistungsfähiger Firmen des Sortiments-, Textil-, Eisen- und Landmaschinen-Großhandels auch der Einzelhandel eine beachtliche Rolle spielt. Hervorzuheben ist schließlich noch die Bausparkasse GdF Wüstenrot, die unter den Bausparkassen der Bundesrepublik an erster Stelle steht. In den letzten Jahren hat die Stadt das „Tammer Feld“ als Industriegebiet ausgewiesen, in dem direkt bei der Autobahn Stuttgart-Heilbronn günstiges Gelände für die Ansiedlung neuer Betriebe zur Verfügung steht. Hier befindet sich bereits das Ersatzteillager der Firma Porsche für Europa und ein neues regionales Einkaufszentrum der Firma Breuninger Stuttgart soll bis 1973 stehen. Auch in der Weststadt, im Stadtteil Flugfeldern, ist ein neues Industrie- und Wohngebiet erschlossen.

Gegenwärtig ist die Stadt im Rahmen einer Sanierung der Innenstadt darum bemüht, die Ansiedlung großer Kaufhäuser zu betreiben. Auch bestehende Pläne für den Umbau und Ausbau des Ludwigsburger Bahnhofes mit Vorgelände, in dessen unmittelbarer Nähe ein großer Omnibusbahnhof angelegt werden soll.

Was Ludwigsburg in den vergangenen Jahren im In- und Ausland besonders bekannt gemacht hat, ist die Gartenschau „Blühendes Barock“ mit ihrem Märchengarten, die im Jahr 1954 aus Anlaß des 250jährigen Stadtjubiläums gestaltet wurde. Riesige Blumenrabatten, Wasserkünste und Broderien lassen in dem vollkommen neu gestalteten Schloßpark die üppige und bunte Pracht höfischen Lebens vergangener Jahrhunderte wieder entstehen. Romantik und Gegenwart kommen in diesem Garten zu ihrem Recht. Für den Blumenfreund geben riesige Sortimente von Rosen, Nelken, Sommerblumen, Dahlien und Dauerstauden auf ihren Beeten ein stolzes Zeugnis von den neuesten Züchtungsergebnissen der deutschen Gärtnerei. Ein besonders eindrucksvolles Bild bietet sich dem Besucher in den Abendstunden, wenn Schloß und Wasserspiele beleuchtet sind. Über eine Million Besucher hat das „Blühende Barock“ alljährlich zu verzeichnen und die vielen Kostbarkeiten des Schlosses selbst werden von rund 200.000 Besuchern im Jahr bewundert. Alljährlich finden im Ordenssaal des Schlosses, im Schloßtheater und in der Schloßkirche die „Ludwigsburger Schloßfestspiele“ mit Opern, Schauspielen und Kammerkonzerten sowie Serenaden im großen Schloßhof statt. Ausführende sind internationale Solisten und Ensembles.

Im Schloß selbst befindet sich auch die nach dem zweiten Weltkrieg durch private Initiative wieder ins Leben gerufene Porzellanmanufaktur Ludwigsburg, die auf eine Gründung des Herzogs Karl Eugen im Jahr 1758 zurückgeht. Die Manufaktur ging jetzt in den Besitz der Stiftung „Alt Ludwigsburg“ über. Sie arbeitet nach Originalen der vormals Herzoglich-Königlichen Porzellan-Manufaktur. Das Ludwigsburger Porzellan in den Formen des Barock und des Rokoko zeichnet sich durch feinste Handmalereien aus.



Auf kulturellem Gebiet muß die im Jahr 1966 eröffnete Pädagogische Hochschule erwähnt werden, bei der heute über 2.000 Studenten eingeschrieben sind. Mit ihrem großzügigen Bauten und Anlagen ist sie ein Beispiel neuzeitlicher Architektur und die größte im Land Baden-Württemberg. – Für die Erwachsenen- und Jugendbildung wurde Ende 1969 ein neues Kulturzentrum in modernem Stil eröffnet, in dem neben der Stadtbücherei, die Volkshochschule und ein Haus der Jugend untergebracht sind. Eine neue Jugendherberge mit einer internationalen Begegnungsstätte für junge Gäste aus aller Welt mit 100 Betten und allen Einrichtungen, die unsere Zeit verlangt, ist z. Zt. im Bau. – Ein Höhepunkt der sportlichen und gesellschaftlichen Ereignisse ist das alljährlich eine Woche vor Pfingsten im Stadion stattfindende große Int. Reit- und Springturnier mit den prominentesten Reitern aus Europa und Übersee am Start. Im Stadiongelände steht jetzt auch ein neues modernes Hallenbad mit Tribüne, Sonnenterrasse, Gymnastiksälen, Bowlingbahn, einer Sauna und einer Gaststätte mit Milchbar zur Verfügung.

Durch die Vorstadt Hoheneck am Neckar mit ihrem Heilbad gehört die Stadt auch in den Kreis der deutschen Heilbäder. Die kohlenstoffhaltige salinische Kochsalzquelle mit reichem Gehalt an Glaubersalz und Kalziumverbindungen zeigt beste Heilerfolge bei Rheuma und Nervenschmerzen, Erschöpfungs- und Ermüdungszuständen und besonders bei Bandscheibenschäden. Kurzeit alljährlich von Mitte April bis Mitte November. Gegenüber dem Heilbadgebäude befindet sich die Anlegestelle der Neckar-Personen-Schiffahrt, die sich größter Beliebtheit erfreut. Von Mitte April bis Ende Oktober fahren die Motorschiffe durch das romantische Neckartal über Marbach nach Besigheim und nach Stuttgart-Bad Cannstatt.

## Inhaltsverzeichnis

Willkommengruß des Oberbürgermeisters von Ludwigsburg, Dr. Ulshöfer . . . . .	2
Willkommengruß des Landschaftsrates . . . . .	3
Festordnung . . . . .	4
Die alte Lade . . . . .	5
10 Jahre Patenschaft Kuhländchen-Ludwigsburg . . . . .	7
Die Feier der Patenschaftsübernahme . . . . .	8
Das Ergebnis des 10-jährigen Patenschaftsverhältnisses . . . . .	12
Zur Eröffnung des Kuhländer Heimatarchivs in Ludwigsburg am 1. Juli 1972 . . . . .	12
Zum 150. Geburtstag Gregor Johann Mendels, des Kuhländer Forschers und Begründers der Vererbungslehre . . . . .	16
Das Mendeldenkmal in Neutitschein . . . . .	22
Das Kuhländchen in Jahreszahlen . . . . .	26
Ludwigsburg – Stadt der Schlösser und Gärten . . . . .	28